

Zu bürgerlichen Verfälschungen der Bedeutung und des Inhalts von Engels' „Anti-Dühring“

Die Bedeutung des „Anti-Dühring“ als „Handbuch“ der Weltanschauung der Arbeiterklasse und seine Rolle bei der Durchsetzung des Marxismus in der Arbeiterbewegung ist so offensichtlich, daß auch die Masse der bürgerlichen Ideologen nicht umhin kann, dies anzuerkennen. In diesem Werk gibt Engels zum ersten Mal eine Gesamtdarstellung der revolutionären Theorie in all ihren drei Bestandteilen auf dem bis dahin erreichten Erkenntnisstand des Marxismus und in Verallgemeinerung der revolutionären Kampferfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung. Erstmals nimmt Engels auch zu einer ganzen Reihe von Problemen Stellung, die von ihm und Marx bis dahin noch nicht in der Öffentlichkeit behandelt worden waren, die aber in den geistigen Auseinandersetzungen dieser Zeit eine wichtige Rolle spielten. So äußert er sich beispielsweise zu einer Reihe naturwissenschaftlich-philosophischer Probleme, zu Fragen der Erkenntnistheorie usw.; hierbei konnte er sich auf die Fülle von Erkenntnissen stützen, die er bei seinen Studien zur „Dialektik der Natur“ gewonnen hatte.

Die Tatsache, daß der „Anti-Dühring“ das Gesamtgebäude der Weltanschauung der Arbeiterklasse umfassend behandelt und darstellt, ist ein wesentlicher Grund, weshalb dieses Werk nach wie vor eine bevorzugte Zielscheibe für die Angriffe bürgerlicher und kleinbürgerlicher Theoretiker bildet. Die politische Zielstellung dieser Attacken ist offenkundig: man will damit den Marxismus-Leninismus insgesamt treffen, will ihn von den Aussagen seiner Begründer her infragestellen.

Darin scheint auch die wesentliche Ursache dafür zu liegen, daß in der einschlägigen bürgerlichen Literatur der „Anti-Dühring“ zumeist als Ganzes, pauschal, behandelt und angegriffen wird. Jedoch ist festzustellen, daß auch die Verfälschung von Einzelproblemen — bei der man sich auf Engels' Werk bezieht — darauf abzielt, das Gesamtwerk und damit den Marxismus-Leninismus überhaupt zu treffen. Die dabei verwandten „Argumente“, Klischees und Verfälschungsmuster sind in den Schriften von Marx-Engels-Verfälschern der verschiedensten Richtungen zu finden; sie werden wechselseitig als gesicherte Erkenntnisse in die jeweiligen Konzeptionen übernommen und dort entsprechend eingepaßt. Darin zeigt sich die bei aller Vielfalt einheitliche antikommunistische Grundrichtung der bürgerlichen Marxismus-Kritik.

Die Tendenz der verstärkten, offen reaktionären Verteufelung des Marxismus, besonders durch konservative Ideologen, läßt sich auch in den Angriffen auf den „Anti-Dühring“ feststellen. Wobei zu bemerken ist, daß die raffinierteren, verdeckten Verfälschungen nach wie vor vorhanden sind und hinsichtlich des „Anti-Dühring“ sogar noch überwiegen.

Als symptomatisch für *konservativ-reaktionäre Verfälschungen* können zwei Schriften gelten, die in einer lehrbuchartigen Form von einem erklärt bürgerlichen, militant-antikommunistischen Standpunkt aus alle Grundfragen des Marxismus-Leninismus angreifen und dabei den weltanschaulich-philosophischen Problemen, wie sie von Engels im „Anti-Dühring“ dargelegt sind, einen besonderen Platz einräumen. Es sind dies die Schriften: „Die Lehre des Karl Marx“ von Konrad Löw¹ und „Gibt es eine marxistische Wissenschaft?“ von Ernst Wolf².

Ihr erklärtes Ziel ist es, der marxistischen Philosophie — und damit dem Marxismus-Leninismus insgesamt — jegliche Wissenschaftlichkeit abzuspochen und sie ins Reich der Spekulation zu verweisen. „Philosophie ist keine Wissenschaft“³, behauptet Löw. Und Wolf konstatiert, daß nur das „Seiende“ (darunter versteht er alles empirisch Erfassbare) erkennbar und durch die Wissenschaft zu erklären sei. Alles Darüberhinausgehende — also auch jegliche philosophische Verallgemeinerung — sei Jenseitiges, und das gehöre in den Bereich des Irrationalen, der „Methaphysik“. Darunter versteht er alle philosophischen Aussagen — einschließlich der religiösen — in erster Linie jedoch die marxistische Philosophie.⁴ Damit stempelt er von vornherein alle Aussagen des dialektischen Materialismus als unwissenschaftlich, falsch und schädlich ab.

Von diesem Standpunkt aus geht Wolf *gegen alle Grundthesen des dialektischen Materialismus* vor. So z.B. gegen die Lehre vom dialektischen Widerspruch. Wolf konstatiert in diesem Zusammenhang: „Die Lehre von der ‚inneren Widersprüchlichkeit der Materie‘ läßt sich nicht halten.“⁵ Seine „Begründung“ dafür faßt er mit den Worten zusammen: „Die Behauptung, daß Nordpol und Südpol, Licht und Schatten einander widersprechen, ist ebenso widersinnig, wie die, daß sie einander verneinen. Widersprüchlichkeit ist Unvereinbarkeit geistiger Inhalte.“⁶ Wolf leugnet also die Existenz von objektiven Widersprüchen und damit selbstredend die gesamte Widerspruchslogik. Der Widerspruch existiert für ihn nur auf geistigem Gebiet, als Kategorie der formalen Logik, in Gestalt von einander ausschließenden Merkmalen, Begriffen, Urteilen. Im Grunde genommen holt Wolf das seinerzeit von Eugen Dühring vorgebrachte und von Engels im „Anti-Dühring“ gründlich widerlegte „Argument“ aus der Mottenkiste: „Widerspruch = Widersinn“. Damit ist für ihn die Lehre vom dialektischen Widerspruch als Einheit und Kampf der Gegensätze völlig widersinnig. Er versteigt sich sogar zu der Verleumdung, daß ein Mensch, der sich bemüht, dialektisch zu denken, zu einem Fall für den Psychiater werde.⁷

Auch Konrad Löw geht in seiner obengenannten Schrift unter anderem gegen alle

wesentlichen Grundpositionen der marxistischen Philosophie vor. Er stellt die Aussagen, die Engels im Abschnitt „Philosophie“ des „Anti-Dühring“ macht (besser gesagt diejenigen, welche sich Löw als Angriffsobjekte auswählt) als unbewiesene Behauptungen bzw. als nachweislich falsch hin.⁸

Die wütendste Attacke reitet Löw in dieser Hinsicht gegen die materialistische Dialektik. Grundsätzlich leugnet er die Existenz und das Wirken objektiver allgemeinsten dialektischer Gesetze; für ihn sind sie „schlichte Behauptungen ohne jegliche stichhaltige Beweise“.⁹

Dialektik gibt es nach seinem Verständnis lediglich im geistigen Bereich und dort auch lediglich als eine Selbstverständlichkeit im Gedankenaustausch von Wissenschaftlern.¹⁰ Doch damit hätte die materialistische Dialektik nichts gemein; denn das setze unterschiedliche Meinungen, Pluralismus, voraus, und dies verwerfe sie ausdrücklich. Für die materialistische Dialektik komme es nicht auf Wahrheit an oder auf Objektivität, sondern auf den Standpunkt der Partei.¹¹ Seine Entstellungen und Verleumdungen gipfeln in dem Satz: „Der Unsinn der materialistischen Dialektik hat einen tiefen Sinn. Er besteht darin, daß der, der dialektisch argumentiert, immer recht behält.“¹²

Damit wird das Ziel seiner gesamten Darlegung offensichtlich: er verteufelt die marxistische Dialektik als Methode, mit deren Hilfe aus schwarz weiß gemacht werde, als Methode zur wissentlichen Verdrehung der Wahrheit. Auf diese Weise verleumdet er den gesamten Marxismus-Leninismus als unwissenschaftlich und der Wahrheit widersprechend.

Insgesamt gesehen stellt die Schrift von Löw eine Kompilation von Verfälschungsklischees dar, die er sich aus den unterschiedlichsten antimarxistischen Schriften zusammengetragen hat. Sein Buch reiht sich — gleich dem von Wolf — in die militant antikommunistische „Kreuzzugs-Literatur“ gegen den Marxismus-Leninismus und den real existierenden Sozialismus ein.

Auch an Konzeptionen, die von der bürgerlichen Marxismus-Kritik *mit verdeckten, raffinierten Verfälschungsmethoden* gegen Engels' „Anti-Dühring“ vorgetragen werden, wird bis in die jüngste Zeit festgehalten. Hierbei handelt es sich um Konzeptionen, Klischees und Verfälschungsmuster, die z. T. schon Ende der sechziger Jahre entwickelt wurden, über längere Zeit wirken und in ihrem wesentlichen Gehalt relativ konstant geblieben sind. Auch auf sie trifft zu, was schon bei den offenen Angriffen eingeschätzt wurde, die Angriffe auf den „Anti-Dühring“ sind in der Endkonsequenz — ob offen ausgesprochen oder nicht — gegen den Marxismus-Leninismus insgesamt gerichtet.

Eine erste Verfälschungslinie wird besonders von solchen Marxismus-Kritikern vertreten, die sich mit der Geschichte der Arbeiterbewegung und mit theoretischen Problemen befassen. Sie besteht in der Behauptung, daß der Marxismus, so wie er von Engels im „Anti-Dühring“ dargelegt wurde, „vereinfacht“, „ver-

simpelt“, „dogmatisch“ und in dieser, vom „originären“ Marxismus abweichenden Form, von der Arbeiterbewegung aufgenommen worden sei.

Um den Boden für diese These zu bereiten, wird behauptet, daß bis zum Erscheinen des „Anti-Dühring“ in der deutschen Sozialdemokratie — bei Führern wie bei Mitgliedern — ein Eklektizismus in theoretischen Fragen bestanden, der Marxismus keine bzw. eine völlig untergeordnete Rolle gespielt habe.¹³ Zumeist beruft man sich dabei auf einen diesbezüglichen Ausspruch Bernsteins.¹⁴ Die Eklektizismus-These widerspiegelt erstens, daß ihre Vertreter gezwungen sind, die große Bedeutung des „Anti-Dühring“ für die Verbreitung des marxistischen Ideengutes anzuerkennen. Zum zweiten soll damit der Anschein erweckt werden, als sei erst mit dem Zeitpunkt seines Erscheinens der Marxismus in der deutschen Arbeiterbewegung wirksam geworden, als hätten andere Werke von Marx und Engels keine oder nur eine unbedeutende Rolle gespielt. Drittens wird durch diese These verwischt, daß es sich bei der Durchsetzung des Marxismus um einen *Prozeß* handelt.

Diese These — als methodisches Instrument benutzt — zeugt von einer unhistorischen, metaphysischen Betrachtungsweise. Die in der Arbeiterbewegung wirkenden und auf sie einwirkenden unterschiedlichen und gegensätzlichen Auffassungen werden beziehungslos nebeneinandergestellt und vor allem nicht in ihrer Entwicklung und nicht im Rahmen des Gesamtprozesses der politischen und geistigen Auseinandersetzung und dessen Grundtendenz betrachtet. Im Grunde genommen wird auf diese Weise die bürgerliche Pluralismuskonzeption auf die Geschichte zurückprojiziert bzw. versucht, sie historisch zu untermauern.

Ein Hauptvertreter der Verfälschungslinie, daß Engels den Marxismus vereinfacht und entstellt habe, ihn, die große Autorität der Naturwissenschaften und die Wissenschaftsgläubigkeit der Arbeiter ausnutzend, in der Arbeiterbewegung durchgesetzt habe, ist Hans-Josef Steinberg. Er entwickelte diese Konzeption schon Ende der sechziger Jahre in seiner Schrift „Sozialismus und deutsche Sozialdemokratie“¹⁵, die bereits mehrere Auflagen erlebte und auch heute noch als „Standardwerk“ gilt.

Die These vom „Vereinfacher“ Engels findet sich auch in der neueren Literatur zur Marxismus-Kritik unterschiedlicher Provenienz. So behauptet Shlomo Na'aman, Engels sei „überhaupt der große Simplifikateur der Arbeiterbewegung und ihrer Geschichte.“¹⁶ Hans-Holger Paul schreibt, daß sich Engels um eine allumfassende Weltanschauung bemüht und dabei wesentliche Vereinfachungen vorgenommen habe.¹⁷ Auch Rolf Sieferle unterstellt Engels die Tendenz zur Vereinfachung und zu vorschnellen Urteilen.¹⁸ Die gleiche Aussage finden wir in einem Aufsatz von Horst Heilmann, den dieser 1983 veröffentlichte.¹⁹ In einem Sammelband mit Schriften von Willy Brandt — in ihm ist auch seine Rede zum 150. Geburtstag von Friedrich Engels erneut veröffentlicht²⁰ — unterstützt der Herausgeber, Iring Fetscher, ausdrücklich die These vom „Vereinfacher“ Engels. Fetscher knüpft daran jedoch eigene Überlegungen, die vorgeben, Engels gewissermaßen zu „entschuldigen“: „Der politisch

Handelnde muß vereinfachen, und Engels war — im Unterschied zu Marx [...] — auch ein politisch Handelnder. [...] Er hat daher auch seiner Weltanschauungslehre griffige Formeln angefügt, die im Gedächtnis haften bleiben und eine unmittelbare Anwendbarkeit der materialistischen Geschichts- und Naturphilosophie suggerieren.“²¹ Hier zeigt sich deutlich ein Kernstück dieser Verfälschungslinie, nämlich, daß der Marxismus nur in einer vereinfachten, „denaturierten“ Form von der Arbeiterbewegung aufgenommen worden sei — aufgenommen werden konnte. Die Grundkonzeption dafür stammt von Steinberg, der sie in die Worte faßte: „Indem Geschichts- und Naturprozeß einander angenähert und schließlich gleichgestellt werden, erscheint die Geschichte als unter dem Quasi-Naturgesetz stehend, als das die Engelsche Universalienlehre sich gibt.“²² Wobei er ausdrücklich erklärt, daß dies von Engels in seinem „Anti-Dühring“ vorgenommen wird.²³ Diese Konzeption liegt auch späteren Arbeiten Steinbergs zu dieser Thematik zugrunde²⁴, so auch seinem Artikel „Wie marxistisch war die Sozialdemokratie?“²⁵ aus dem Jahre 1983.

Im Grunde genommen wird Engels damit unterstellt, daß er den Unterschied zwischen Natur- und Geschichtsprozeß verwischt und damit den Marxismus zu einer Art Fortschrittsglauben entstellt habe, der die Revolution dem naturgesetzlichen Entwicklungsgang gleichsetze.

Ähnliche Ansichten vertritt Nikolaus Wenturis; er behauptet, daß bei Engels die Revolution als „zwangsläufiger Evolutionsprozeß“, als unausweichlicher Naturprozeß dargestellt werde.²⁶ Im „Anti-Dühring“ habe Engels eine Synthese von Natur und Geschichte angestrebt. „Engels benutzte dabei die naturwissenschaftliche Reputation, um den Beweis einer universalen Dialektik zu führen. Dadurch sollte dann die Richtigkeit des historischen Materialismus abgeleitet werden.“²⁷ Ausdrücklich auf Steinberg bezogen behauptet Hans-Holger Paul, Engels habe den Unterschied zwischen Natur und Gesellschaft zugunsten eines allgemeinen Prinzips der Dialektik aufgegeben und einer „allgemeinen Evolutionstheorie“ angehängt, die so von der Sozialdemokratie rezipiert worden sei.²⁸ Auf der gleichen Linie bewegen sich Gerhard Himmelmann²⁹, Ossip K. Flechtheim³⁰ und Leszek Kolakowski³¹.

In jüngster Zeit äußerte sich dazu auch Horst Heimann: „In diesen vereinfachten Darstellungen [dazu zählt Heimann auch den „Anti-Dühring“] wird der objektivistisch-deterministische Aspekt des Marxismus besonders deutlich hervorgehoben, nämlich die als bewiesene wissenschaftliche Erkenntnis ausgegebene Annahme: Unabhängig von subjektiven Vorstellungen und Zielsetzungen der Menschen wird der gesellschaftliche Entwicklungsprozeß durch objektive Gesetzmäßigkeiten determiniert und unaufhaltsam auf das objektive Ziel der Geschichte hingelenkt, nämlich den Sozialismus.“³²

Alle diese „Argumentationen“ laufen darauf hinaus, Engels einen platten Evolutionismus und/oder „ökonomischen Determinismus“ zu unterstellen, womit sie meinen, daß er die Entwicklung der Gesellschaft — einschließlich der sozialistischen Re-

volution — als Naturprozeß verstanden habe, der sich ohne aktives Zutun der Menschen vollziehen würde. Das habe zwar die Siegesgewißheit der Arbeiter genährt, hätte ihnen den Glauben eingeflößt, sich im Einklang mit dem Geschichtsprozeß zu befinden, doch seien sie zugleich damit zum Spielball der Geschichte degradiert worden.

Damit wird behauptet, daß die revolutionären Grundsätze der deutschen Sozialdemokratie, wie sie im Erfurter Programm enthalten sind, eine Deformation der Marx'schen Auffassungen darstellen, verursacht letztendlich durch Engels' „Anti-Dühring“.

Die oben dargelegten Konzeptionen unterstellen in der Regel einen Widerspruch zwischen den Auffassungen von Marx und Engels. Auf diese Weise soll schon von den Begründern der revolutionären Theorie der Arbeiterklasse her deren Widersprüchlichkeit und Vieldeutigkeit „bewiesen“ und ihre Wissenschaftlichkeit, Einheit und Geschlossenheit in Zweifel gezogen werden.

In dieser Widerspruchskonstruktion besteht ein weiteres Verfälschungsklischee.

Während für Marx die menschliche Tätigkeit im Mittelpunkt seiner Betrachtungen gestanden habe, hätte Engels ein kosmologisches Bild der Natur entworfen, in das er Mensch und Gesellschaft eingeordnet habe, behauptet Ossip K. Flechtheim.³³ Er übernimmt ausdrücklich die These von Helmut Fleischer, nach der ein Widerspruch zwischen dem „praktischen“ Materialismus von Marx und dem „kosmologischen“ Materialismus von Engels bestehe.³⁴ Ähnlich ist die „Argumentation“ von Leszek Kolakowski. Nach seiner Meinung betrachtet Engels den Menschen und seine Geschichte als Teil der Natur, für Marx hingegen ließe sich der Mensch nicht als Naturprodukt erklären. Da für ihn der Mensch die Wurzel des Menschen sei, könne es in der Objekt-Subjekt-Beziehung keine absolute Priorität geben.³⁵ Kolakowski unterstellt also Marx, daß für ihn die objektiven Gesetze in der gesellschaftlichen Entwicklung keine bestimmende Rolle gespielt hätten: „Der Unterschied zwischen dem latenten Transzendentalismus der Dialektik der Natur und diesem anthropozentrischen Gesichtspunkt, der bei Marx dominiert, ist mithin deutlich.“³⁶ Auch Paul meint, daß Engels „die Marxsche Theorie ihres revolutionären Charakters weitgehend entkleidet“ hätte und bei ihm Natur und Geschichte lediglich verschiedene Anwendungsgebiete der dialektischen Methode seien.³⁷ Raymond Aron geht sogar soweit, daß er verkündet, eine Dialektik der Natur, wie sie Engels entwickelt habe, sei überhaupt unnötig gewesen, um die Notwendigkeit des Übergangs zum Kommunismus — die Marx ja aus der Analyse des Kapitalismus abgeleitet habe — nachzuweisen. Was habe schließlich — so meint Aron — die sprunghafte Veränderung des Aggregatzustandes des Wassers mit dem Verlauf der Geschichte in Richtung Sozialismus zu tun.³⁸

All diesen Konstruktionen liegt eine doppelte Verfälschung zugrunde. Zum einen wird Marx eine anthropozentristische Auffassung unterstellt, eine Art „Praxis-Philosophie“; zum anderen wird Engels zu einem mechanischen Deterministen ver-

fälscht, der den Unterschied zwischen Natur und Gesellschaft verwische und den Menschen wehrlos der Willkür objektiver Gesetze unterordne, ihn zu ihrem Objekt mache.

Neben dieser Behauptung, daß Engels von den Auffassungen von Marx abgewichen sei, diese deformiert habe und folglich Widersprüche zwischen ihm und Marx bestehen würden, gibt es — wenn auch in relativ geringerem Maße — Versuche, die Ursachen für eine „Verflachung“ und „Dogmatisierung“ bereits in die Auffassungen von Marx hineinzudeuten. So legt z. B. Julius I. Löwenstein dar, daß bei Marx das „Doppelgesicht der Hegelschen Geschichtsphilosophie“ wiederkehre (einerseits empirische Forschung — andererseits unwissenschaftliche Dogmatik). Doch, so schränkt Löwenstein ein: „Die Dogmatik schlich sich in sein Werk ein, ohne daß er sich dessen bewußt wurde. Nicht so bei Engels. Für ihn war die Dialektik ein allgemeines Gesetz.“³⁹ Und das bedeutet, nach Löwenstein, bewußter Dogmatismus. Auch andere bürgerliche Marxismus-Kritiker sehen in einer „unkritischen“ Übernahme Hegelschen Gedankengutes eine wesentliche Ursache dafür, daß die Gegensätze zwischen Marx und Engels nur unbedeutend wären und deshalb im Grunde genommen beide Dogmatiker seien.⁴⁰

Heinz-Dieter Kittsteiner kommt ebenfalls zu der Feststellung: „Die Krise der Marxschen Theorie wird nicht mehr in der Differenzierung von Marx und Engels, sondern bei Marx selbst gesucht.“⁴¹ In einer Anmerkung zu dieser Aussage betont er jedoch, daß Differenzen, die man zwischen Marx und Engels „nachgewiesen“ habe, dadurch nicht wieder verwischt werden dürften, da die Beiträge von Engels zur Marxschen Theorie lediglich „illegitime Theorieteile“ darstellen würden.⁴²

Einen von den obengenannten Verfälschungslinien etwas abweichenden Standpunkt vertritt Alexa Mohl in ihrer Schrift „Verelendung und Revolution oder Das Elend des Objektivismus“⁴³. Mohl, die man dem breitgefächerten theoretischen Spektrum der sogenannten „Neuen Linken“ zuordnen kann, konstatiert — an Thomas Meyer anknüpfend⁴⁴ — daß es nicht nur in der Marxschen Emanzipationstheorie einen Zwiespalt gebe, sondern daß sich bei Marx durchgehend auch zwei Revolutionsmodelle feststellen ließen: ein „objektivistisches“ und ein „praktisches“. Wobei in der deutschen Sozialdemokratie das „objektivistische Modell, basierend auf einer „ökonomischen Verelendungstheorie“, dominiert habe und immer stärker zu einem deterministischen System ausgebaut worden sei. Als federführend dabei bezeichnet sie Kautsky.⁴⁵

In einem besonderen Abschnitt⁴⁶ untersucht sie, „inwieweit Engels' ‚Anti-Dühring‘ dazu beitrug, daß das praktische Emanzipationskonzept in der Theoriebildung der deutschen Sozialdemokratie so total ausgeblendet wurde.“⁴⁷ Sie kommt zu dem Schluß: Da Engels im „Anti-Dühring“ die sozialistische Theorie darauf verpflichtete, an das vorliegende ökonomische Material anzuknüpfen, werde bei ihm die Tendenz deutlich, „die Revolution und den Sozialismus als eine Funktion eher der ökonomi-

schon Entwicklung als der revolutionären Potenz der Arbeiterklasse zu begreifen“.⁴⁸ Mohl räumt jedoch ein, daß man bei Engels auch Aussagen finden könne, die in den Rahmen des „praktischen“ Revolutionskonzepts passen würden, welches Marx hauptsächlich vertreten habe. Deshalb könne man Engels, obwohl er in entscheidenden Punkten von Marx abgewichen sei, nicht eindeutig für die einseitige Rezeption der Marxschen Revolutionstheorie in der deutschen Sozialdemokratie verantwortlich machen.⁴⁹ Im Grunde genommen entfernt sich auch Mohl kaum von der Grundkonzeption der zuvor dargestellten Auffassungen, die Engels des Abgehens von den Marxschen Positionen bezichtigen.

Wir können somit feststellen, daß ungeachtet gewisser Unterschiede zwischen den Konzeptionen verschiedener Kritiker des Marxismus — auch was die Frage betrifft: Widersprüche zwischen Marx und Engels oder nicht? — ihre Hauptstoßrichtung übereinstimmt, nämlich, daß der Marxismus in einer vereinfachten, dogmatisierten Form, wie sie Engels im „Anti-Dühring“ dargelegt hätte, von der Arbeiterbewegung rezipiert und zur Grundlage ihrer Strategie und Taktik genommen worden sei.

Hieran knüpft eine weitere, eng damit zusammenhängende Verfälschungslinie an. Sie besteht in der Behauptung, daß vor allem Lenin an diesen von Engels deformierten Marxismus angeknüpft habe und auch der gesamte Marxismus-Leninismus bis in die Gegenwart davon bestimmt werde, womit zumindest zugestanden wird, daß Lenin und die kommunistische Weltbewegung die Fortsetzer des Werkes von Marx und Engels sind, daß ihre Politik auf der Anwendung der Lehren der Begründer der wissenschaftlichen Theorie der Arbeiterklasse beruht.

Es nimmt also nicht wunder, wenn eine Reihe von Marxismus-Kritikern die Kontinuität beklagen, die zwischen der im „Anti-Dühring“ auf dem bis dahin erreichten höchsten Entwicklungsstand dargelegten revolutionären Weltanschauung und dem Marxismus-Leninismus besteht. So betont z. B. Leszek Kolakowski, daß — obgleich viele Erkenntnisse von Engels überholt seien — die Grundprinzipien seines Denkens lebendig wären und das „Gerüst der russischen Version des Marxismus“ bilden würden.⁵⁰ Und an anderer Stelle schreibt er: „Alle drei Werke [„Anti-Dühring“, „Dialektik der Natur“ und „Ludwig Feuerbach...“] gaben [...] einem bestimmten doktrinalen Stereotypus den Anfang, der später unter der Bezeichnung dialektischer Materialismus als ‚Ontologie und Erkenntnistheorie des Marxismus‘ zu funktionieren begann.“⁵¹ Als eine „dialektische objektivistische Philosophie, so wie sie Engels in seinem *Anti-Dühring* dargestellt [...] hat“⁵², definiert Aron die marxistisch-leninistische Philosophie der Gegenwart. Löwenstein stellt ebenfalls diese Kontinuität fest und knüpft daran die Behauptung: bei Marx sei die Dialektik noch unbewußt dogmatisch gewesen, Engels habe sie bewußt dogmatisiert, bei Lenin jedoch werde „die Dialektik zum Dogma verhärtet; die echte Dialektik der Geschichte geht verloren.“⁵³

Das Ziel dieser Verfälschungen ist offensichtlich. Der Marxismus-Leninismus ins-

gesamt, besonders aber seine weltanschauliche Grundlage sollen als „dogmatisch“ und damit als eine für die Lösung der gegenwärtigen Probleme untaugliche Gesellschaftstheorie verteufelt werden.

Auch in Einzelfragen wird auf den „Anti-Dühring“ zurückgegriffen. Als Beispiel wollen wir dies anhand von Verfälschungen des Freiheitsbegriffs, wie er in Engels' „Anti-Dühring“ klassisch formuliert wird, zeigen.

Ein Fälschungsmuster entwickelt Leszek Kolakowski. Er geht davon aus, daß Engels die Möglichkeit eines grenzenlosen Fortschritts der Menschheitsentwicklung angenommen habe, und das hätte ihn zu einem „naturalistischen Determinismus“ samt einem dementsprechenden Freiheitsbegriff geführt. Bei Engels sei Freiheit deshalb kein fester Zustand, sondern stufenweise Erkenntnis der Naturgesetze und deren Ausnutzung durch den Menschen. Dieser „Evolutionismus“ bei Engels mache einen „Sprung“ — also eine Revolution — um zum Kommunismus zu kommen, unnötig, er eigne sich besser für eine reformistische Sichtweise.⁵⁴

Wie Kolakowski zu so einer absurden Schlußfolgerung aus Engels' Auffassung gelangt, wird aus dem Kontext ersichtlich. Er stellt Engels' Ansicht die von Marx gegenüber, bei dem durch den Kommunismus u. a. der Gegensatz von Notwendigkeit und Freiheit aufgehoben⁵⁵, d. h. die Notwendigkeit „annulliert“ werde.⁵⁶ Kolakowski trennt somit schematisch das dialektische Wechselverhältnis von Freiheit und Notwendigkeit und unterstellt Marx die Ansicht, daß im Kommunismus jegliche Notwendigkeit überwunden werde.

In der Endkonsequenz vertritt Julius I. Löwenstein das gleiche Konzept. Er konstatiert zuerst drei verschiedene Freiheitsauffassungen bei Marx. Er gibt an, daß Marx bestrebt gewesen sei, das Reich der Freiheit mit dem der Notwendigkeit zu versöhnen. Dabei hätte Marx zuerst angenommen (zur Zeit der Pariser Manuskripte), daß es durch den gesellschaftlichen Charakter der Arbeit erreicht werde. Dann (zur Zeit der „Grundrisse“) habe sich Marx dies durch die vermehrte Freizeit und ihre Rückwirkung auf die Arbeitszeit erhofft. Später (im „Kapital“, Band III) verlege er diesen Akt in eine Sphäre jenseits der materiellen Produktion. Bei Marx gebe es sonach einen frappierenden Widerspruch: Einerseits hätte er verheißen, daß im Kommunismus der Sprung ins Reich der Freiheit vollzogen werde, „eine Verheißung, die [...] ihre suggestive Formel in Engels' ‚Anti-Dühring‘ erhält.“⁵⁷ Andererseits hätte er nüchtern festgestellt, daß Arbeit immer eine Notwendigkeit sei und das wahre Reich der Freiheit erst jenseits davon beginne. Da sich Marx dieses Konfliktes nicht bewußt geworden sei, hätten das auch seine „Schüler“ nicht bemerkt — und jetzt kommt der Pferdefuß: „Die Folgen davon sehen wir heute: sie schufen eine neue Produktionsgesellschaft [nach Löwenstein also ein Neues Reich der Notwendigkeit], aber nicht jenes ‚wahre Reich der Freiheit‘“.⁵⁸

Abgesehen von der schematischen Trennung der Sphären des gesellschaftlichen Lebens und ihrer abstrakten Gegenüberstellung, kommt bei Löwenstein wieder das

Klischee vom „Vereinfacher“ Engels zum Vorschein, der zum letztendlich Schuldigen für die — natürlich antikommunistisch entstellten — Zustände in den sozialistischen Ländern erklärt wird.

Im Grunde genommen kommt es auf diese eben genannte Schlußfolgerung auch Wladimir Klokocka an. Er geht davon aus, daß Engels im „Anti-Dühring“ ein Freiheitskonzept entwickelt habe, das den Freiheitsbegriff als Erkenntnisstufe der objektiven Gesetzmäßigkeiten formuliert. „In einer solchen Auffassung“, behauptet er, „verschwindet die Grenze zwischen Freiheit und Notwendigkeit und die Konvergenz beider Begriffe führt letzten Endes zu einer Substitution der Freiheit durch die Notwendigkeit.“⁵⁹ Der Freiheitsbegriff Engels' schließe deshalb Aktivität aus. „Kriterium der Freiheit ist die Fähigkeit, sich der objektiven Notwendigkeit anzupassen.“ Damit reduziere Engels die Freiheit auf diesen einzigen Aspekt: Der Mensch müsse, um frei zu sein, die objektiven Gesetze, die Wahrheit, erkennen. Aber was Wahrheit oder Irrtum sei, das bestimme die Partei. Folglich werde im Sozialismus das, was die Partei für richtig erkannt habe, ebenso behandelt wie die Engels'sche „erkannte Notwendigkeit“, da nur sie den Weg zur Freiheit auch des einzelnen Menschen öffne. Damit werde eine „macht- und sozialpolitische Realität mit dem theoretischen Modell von Engels“⁶⁰ identifiziert. Hier kommt noch einmal deutlich die eigentliche Zielstellung derartiger Verfälschungen des Gedankengutes von Marx und Engels zum Ausdruck: Sie richten sich gegen den Marxismus-Leninismus und den realen Sozialismus.

Anmerkungen

- 1 Konrad Löw: Die Lehre des Karl Marx. Dokumentation — Kritik, Köln 1982.
- 2 Ernst Wolf: Gibt es eine marxistische Wissenschaft? Kritik der Grundlagen des dialektischen Materialismus, München 1980.
- 3 Konrad Löw: Die Lehre des Karl Marx, S. 35.
- 4 Siehe Ernst Wolf: Gibt es eine marxistische Wissenschaft, S. 41/42.
- 5 Ebenda, S. 62.
- 6 Ebenda, S. 63.
- 7 Ebenda, S. 167. — Die These: „Widerspruch = Widersinn“ liegt als Konzeption auch einer Schrift von Eberhard Schneider zugrunde, die vom Kölner „Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien“ herausgegeben wurde. Die Verfälschung der Lehre vom dialektischen Widerspruch bezieht sich in erster Linie auf die Darlegungen in Engels' „Anti-Dühring“, und er gebraucht unverfroren die gleichen „Argumente“, mit denen sich bereits Engels in seinem Werk auseinandersetzte. (Siehe Eberhard Schneider: Einheit und Gegensatz in der Sowjetphilosophie, Köln 1978).
- 8 Siehe Konrad Löw: Die Lehre des Karl Marx, S. 78/79.

- 9 Ebenda, S. 78.
- 10 Siehe ebenda, S. 77.
- 11 Siehe ebenda, S. 81.
- 12 Ebenda.
- 13 Siehe z.B. Hans-Josef Steinberg: Die Formierung der Marx-Orthodoxie in Deutschland und das Problem der Rezeption des Marxismus durch die Massen. Vortrag in Perugia, Oktober 1979 (Mskr.), S. 6. — Derselbe: Wie marxistisch war die alte Sozialdemokratie? In: Die Neue Gesellschaft, (Bonn) 1983, H. 3, S. 228. — Detlev Lehnert: Reform und Revolution in der Strategiediskussion der klassischen Sozialdemokratie, Bonn — Bad Godesberg 1977, S. 38. — Dieter Dowe/Klaus Tenfelde: Zur Rezeption Eugen Dührings in der deutschen Arbeiterbewegung in den 1870er Jahren. In: Schriften aus dem Karl-Marx-Haus, Nr. 24, Trier 1980, S. 25–58. — Klaus Tenfelde/Gerhard A. Ritter: Einleitung. In: Bibliographie der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 1863–1914, Bonn 1981, S. 121. — Gerhard Himmelmann: Die Rolle der Werttheorie in Bernsteins Konzept der politischen Ökonomie des Sozialismus, o. O. 1977, S. 3. — Horst Heimann: Marxismus, Revisionismus und Reformismus in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung das Parlament, (Bonn) 1983, Nr. 10, S. 9/10.
- 14 Siehe Eduard Bernstein: Zur dritten Auflage von Fr. Engels' Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft. In: Neue Zeit, (Stuttgart) 1894/1895, 1, S. 103.
- 15 Hans-Josef Steinberg: Sozialismus und deutsche Sozialdemokratie. Zur Ideologie der Partei vor dem ersten Weltkrieg, Hannover 1967. — Die 5. Auflage dieser Schrift erschien 1979.
- 16 Shlomo Na'aman: Gibt es einen „wissenschaftlichen Sozialismus“?, Hannover 1979, S. 12.
- 17 Siehe Hans-Holger Paul: Marx, Engels und die Imperialismustheorie der II. Internationale, Hamburg 1978, S. 45.
- 18 Siehe Rolf Peter Sieferle: Die Revolution in der Theorie von Karl Marx, Frankfurt (Main)–Berlin (West)–Wien 1979, S. 13.
- 19 Siehe Horst Heimann: Marxismus, Revisionismus und Reformismus..., a. a. O., S. 14.
- 20 Willy Brandt: Geschichte als Auftrag, hrsg. von Iring Fetscher, Berlin (West)–Bonn 1981.
- 21 Iring Fetscher: (Einleitung zu Abschnitt I). In: Willy Brandt: Geschichte als Auftrag, S. 26, siehe auch S. 83.
- 22 Hans-Josef Steinberg: Einleitung (zu Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft), Hannover 1967, S. XVII.
- 23 Siehe ebenda, S. XIX.
- 24 Siehe z. B. Hans Josef Steinberg: Die Formierung der Marx-Orthodoxie...
- 25 Siehe Hans-Josef Steinberg: Wie marxistisch war die alte Sozialdemokratie? A. a. O., S. 228.
- 26 Siehe Nikolaus Wenturis: Marxismus. In: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften, Bd. 5, Stuttgart 1980, S. 170.
- 27 Ebenda, S. 179.
- 28 Siehe Hans-Holger Paul: Marx, Engels und die Imperialismustheorie..., S. 45/46.
- 29 Siehe Gerhard Himmelmann: Die Rolle der Werttheorie..., S. 4.
- 30 Siehe Ossip K. Flechtheim: Von Marx bis Kolakowski, Köln–Frankfurt (Main) 1978, S. 62/63.
- 31 Siehe Leszek Kolakowski: Die Hauptströmungen des Marxismus, Bd. 1, München–Zürich 1977, S. 456.
- 32 Horst Heimann: Marxismus, Revisionismus und Reformismus..., a. a. O., S. 14.
- 33 Siehe Ossip K. Flechtheim: Von Marx bis Kolakowski, S. 63.
- 34 Siehe Helmut Fleischer: Marx und Engels. — Die philosophischen Grundlinien ihres Denkens, München 1970, S. 174.
- 35 Siehe Leszek Kolakowski: Marxismus-Utopie und Anti-Utopie, Stuttgart–Berlin (West)–Köln–Mainz 1974, S. 31.
- 36 Leszek Kolakowski: Die Hauptströmungen des Marxismus, Bd. 1, S. 458.
- 37 Siehe Hans-Holger Paul: Marx, Engels und die Imperialismustheorie..., S. 46.
- 38 Siehe Raymond Aron: Die Hauptströmungen des klassischen soziologischen Denkens, Reinbek bei Hamburg 1970, S. 165/166.
- 39 Julius I. Löwenstein: Marx contra Marxismus, Tübingen 1976, S. 137. — Löwenstein hat einen konservativen, unverhohlenen antikommunistischen Standpunkt, bringt aber eine wohldosierte Mischung von vordergründigen Angriffen und „Argumenten“. Seine lehrbuchartig angelegte Schrift (stark gegliedert, reich mit Anmerkungen versehen) erschien in hoher Auflage in einem Taschenbuchverlag und scheint vor allem für Studenten gedacht zu sein. Sie ist gewissermaßen ein Vorläufer der Schriften von Wolf und Löw.
- 40 Siehe z. B. Ossip K. Flechtheim: Von Marx bis Kolakowski, S. 62. — Rolf Peter Sieferle: Die Revolution in der Theorie von Karl Marx, S. 9/10. — Konrad Löw: Die Lehre des Karl Marx, S. 44/45.
- 41 Heinz-Dieter Kittsteiner: Naturabsicht und Unsichtbare Hand, Frankfurt (Main)–Berlin (West)–Wien 1980, S. 15.
- 42 Siehe ebenda, S. 222, Anm. 18.
- 43 Alexa Mohl: Verelendung und Revolution oder Das Elend des Objektivismus, Frankfurt (Main)–New York 1981.
- 44 Thomas Meyer: Der Zwiespalt in der Marxschen Emanzipationstheorie. Studie zur Rolle des proletarischen Subjekts, Kronberg 1973.
- 45 Alexa Mohl: Verelendung und Revolution..., S. 10/11.

- 46 „II. Engels' Einfluß auf die Marxrezeption der deutschen Sozialdemokratie“, ebenda, S. 147–159.
- 47 Ebenda, S. 12.
- 48 Ebenda, S. 154.
- 49 Ebenda, S. 159.
- 50 Siehe Leszek Kolakowski: Die Hauptströmungen des Marxismus, Bd. 1, S. 456.
- 51 Ebenda, S. 428.
- 52 Raymond Aron: Hauptströmungen..., S. 165.
- 53 Julius I. Löwenstein: Marx contra Marxismus, S. 137.
- 54 Siehe Leszek Kolakowski: Marxismus-Utopie und Anti-Utopie, S. 37.
- 55 Siehe ebenda.
- 56 Die gleiche Konzeption vertritt Kolakowski, nur in einer verknüpften Form, auch in seiner späteren Schrift (siehe Leszek Kolakowski: Die Hauptströmungen des Marxismus, Bd. 1, S. 439/440).
- 57 Siehe Julius I. Löwenstein: Marx contra Marxismus, S. 121/122.
- 58 Ebenda, S. 122.
- 59 Vladimir Klokocka: Die Stellung des Einzelnen im System des „realen Sozialismus“. In: L '80, (Köln) 1980, H. 16, S. 65.
- 60 Ebenda, S. 66.

Rolf Hecker

Noch einige Bemerkungen zur Verfälschung von Marx' Werttheorie¹

Eine Analyse der etwa zwei Dutzend Titel umfassenden bürgerlichen Literatur, die in den 70er und zu Beginn der 80er Jahre allein in der BRD erschien und Verfälschungen der Marxschen Werttheorie zum Inhalt hat, bestätigt die in unserer wissenschaftlichen Literatur verbreitete Einschätzung, daß sich in all diesen Publikationen das Bestreben offenbart, die Marxsche Werttheorie aus dem Gefüge der marxistischen politischen Ökonomie herauszulösen, zu entschärfen und der bürgerlichen Ökonomie so einzuverleiben, daß sie bedeutungslos wird.²

Im Zusammenhang mit dem Karl-Marx-Jahr nahmen die Angriffe auf das „Kapital“ und die Marxsche Werttheorie insbesondere zu.³ Die ideologischen Auseinandersetzungen um das „Kapital“ wurden durch militante antikommunistische Verfälschungen des Hauptwerkes des Marxismus verschärft. Konservative bürgerliche Ideologen verleumdten sowohl in der Marx-Biographie von Richard Friedenthal, als auch in spezieller monographischer Literatur, wie z. B. Konrad Löw, aber auch in Artikeln in der großbürgerlichen Presse, besonders in Springers „Welt“, z. B. Paul C. Martin, das „Kapital“ insgesamt, wie auch einzelne Aussagen. So konnte Friedenthal über die Entstehungsgeschichte des „Kapitals“ nur aussagen, daß das einzige Material für entscheidende Kapitel die amtlichen Berichte der englischen Fabrikinspektoren waren und Marx seine Kenntnisse in kaum zu überschätzender Weise aus Nachschlagewerken geholt habe.⁴ Dem stimmt auch Löw in seinem neuen, unmittelbar vor den Marx-Jubiläen erschienenen Kompendium des Antikommunismus zu, indem er behauptet, daß im „Kapital“ keine neuen, sachlich richtigen Erkenntnisse⁵ enthalten sind und es deshalb unter einem „Mangel an prüfbarer wissenschaftlicher Substanz“⁶ leidet. Bereits im Frühjahr 1982 konnte sich Martin in mehreren Fortsetzungen in der „Welt am Sonntag“ darüber auslassen, daß „kein System der Wirtschaft mehr leistet als der Kapitalismus. Doch niemand weiß genau, wie er entstanden ist.“⁷ Ähnlich wie Friedenthal entdeckt Martin in einer neuen Fortsetzungsserie zum 100. Todestag von Marx: „Der Ökonom Marx entlieh seine Fabrikvorstellungen frühindustriellen Holzstich-Darstellungen aus englischen (und anschließend ins Deutsche übersetzten) Werken über das Maschinen- und Manufakturwesen...“⁸. Deshalb kann Martin nun dem großen Wirtschaftstheoretikeridol der ersten Hälfte